



Konzeptentwurf zur Planung und Gründung eines kommunalen Verbundes von Kölner Migrantenorganisationen

Einleitung

Mehr als 50 Jahre neue Einwanderung in Deutschland: Ist die große Zeit der Migrantenvereine nicht vorbei? Die Arbeitsmigranten der 1. Generation brauchten sie als Brücke zur Heimat, in die sie so rasch wie möglich wieder zurückkehren wollten. Diejenigen, die vor Krieg und politischer Unterdrückung geflohen waren, brauchten sie, um die Zeit in der Diaspora zu überstehen. Viele Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten sind aber geblieben, ihre Kinder schon hier geboren und/oder aufgewachsen, die „Enkel-Generation“ hat keine eigenen Migrationserfahrungen mehr. Auch das politische Exil, von dem gehofft wurde, dass es schnell vorüberginge, ist für viele zu einem dauerhaften Leben in Deutschland geworden.

Dass Deutschland ein Einwanderungsland ist, kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Die Migrantenvereine: nur noch Orte der Erinnerung an die Herkunftskultur? Das Bild hat sich in den letzten Jahren gründlich verändert.

Vor Ort, in den Kommunen, wo die Menschen leben, gibt es nach wie vor Teilhabe-Defizite. So sind z.B. Menschen mit Migrationsgeschichte in den Kommunalparlamenten immer noch unterrepräsentiert, das Kommunalwahlrecht für ausländische MitbürgerInnen immer noch nicht durchgesetzt. Vielerorts spielen die Integrationsräte – wenn überhaupt – nur in Fragen, die traditionell als „migrantisch“ definiert werden, eine (beratende) Rolle.

Menschen mit Migrationsgeschichte sind überproportional von Benachteiligungen betroffen: auf dem Arbeitsmarkt, bei der Wohnqualität, bei der Rente, im Gesundheitssystem. Eine systematische Benachteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland ist auch Thema in der Wissenschaft und in der Forschung nachgewiesen (vgl. Stürzer 2014, El-Mafaalani 2012). Junge Menschen aus Familien mit Migrationsgeschichte finden schwerer einen Ausbildungsplatz, obwohl die Betriebe Auszubildende suchen. An jedem Ort finden sich neben guten Lösungsansätzen auch viele fortbestehende Benachteiligungen, Defizite und Probleme.

Eine klare, selbstbewusste und zugleich verantwortungsvolle Orientierung auf die Verbesserung der lokalen Lebensverhältnisse: das war der gemeinsame zentrale Bezugspunkt für die Gründung lokaler Verbände - und er ist es noch heute.

Migrantenorganisationen: Selbstverständnis im Wandel

Die in der Vergangenheit und bis heute einflussreichsten traditionellen Migrantenorganisationen auf Bundes- wie Landesebene, aber auch lokal, haben bei aller Unterschiedlichkeit zwei Merkmale gemeinsam: sie beziehen sich oftmals auf ein Herkunftsland oder eine Herkunftsvolksgruppe und/oder auf eine bestimmte Religion. Wenn sich diese Organisationen zu den Verhältnissen hier und heute in Deutschland äußern, tun sie dies in der Regel auch durch die Brille ihrer jeweiligen speziellen Orientierung.



In der Metropolstadt Köln gibt es eine Vielzahl von Migrantenorganisationen (aktuelle Schätzungen gehen von ca. 120-150 aus), die in Hinblick auf ihr Selbstverständnis, ihr Profil und ihre Angebote sehr unterschiedlich sind. Oftmals sind sie entstanden, um in der „Fremde“ die Verbindung zum Herkunftsland nicht abreißen zu lassen, um die traditionellen Kulturen und die Religion weiter zu pflegen und lebendig zu halten, und – natürlich – um sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen. Dies alles spielt auch heute noch eine Rolle, nimmt aber vor allem für die Jüngeren, die hier geboren und/oder aufgewachsen sind, an Bedeutung und Zugkraft ab. Politisch orientierte Organisationen, die ihre Bezüge vor allem zum Herkunftsland haben, spielen eine gewisse Rolle. Daneben wird eine Orientierung wichtiger, die Köln stärker als neue Heimat begreift, wo man zu einem respektvollen Zusammenleben in Vielfalt beitragen will – durch Beteiligung an verschiedenen gemeinsamen Aktivitäten und Kampagnen, an interreligiösen Dialogen, am Integrationsrat. Die Idee einer gemeinsamen soziokulturellen Interessenvertretung in der Kölner Stadtgesellschaft und gegenüber der Kölner Politik wuchs durchaus, blieb aber in ihrer Umsetzung zumeist punktuell.

Verbünde von Migrantenorganisationen „ticken anders“

Die Verbünde „ticken anders“: sie sind herkunfts- und kulturübergreifend, in jeder Hinsicht unabhängig, säkular, demokratisch und partizipativ. Dies und geteilte Prinzipien, wie z.B. gegenseitiger Respekt und eine klare Ablehnung von Rassismus in jeglicher Form, bilden bei allen Unterschieden, die zwischen den Mitgliedsorganisationen bestehen, eine breite Schnittmenge von Gemeinsamkeiten. Gleichberechtigte Teilhabe an allen Bereichen des lokalen und kommunalen Lebens ist Handlungsgrundlage und Ziel zugleich.

Es gibt bereits zuverlässige kommunalbezogenen Erfahrungen mit den lokalen Verbänden, die in unterschiedlichen Städten seit vielen Jahren existieren und in unterschiedlicher Art und Weise kommunal gefördert werden.

Einige solcher Verbünde gibt es schon seit zehn Jahren oder länger, so z.B. das Forum der Kulturen in Stuttgart oder der VMDO in Dortmund. In den letzten Jahren gibt es viele Neugründungen; man könnte fast von einem „Boom“ sprechen. Die aktiven Verbünde treffen in den Migranten-Communities eine erneut erwachende Bereitschaft an, mitzumachen und sich zu engagieren - auch bei den Jüngeren! - und bei den Kommunen ein wachsendes Interesse an Zusammenarbeit. Diese Neugier hängt auch mit dem gesteigerten Interesse an gesellschaftlicher und politischer Teilhabe der Gesamtbevölkerung zusammen. Dass Verbünde jetzt eine Chance haben, Fuß zu fassen und ihre lokale Rolle zu finden, hat auch mit der großen Zahl Geflüchteter zu tun, die vor Ort aufgenommen und denen eine Teilhabe-Perspektive gegeben werden muss. Dies hat der Belebung von Migrantenorganisationen einen kräftigen Schub gegeben. Netzwerke oder Verbünde von Migrantenorganisationen können in besonders wirksamer Weise einen Beitrag zur lokalen Flüchtlingsarbeit leisten. Sie umfassen ein breites Spektrum verschiedener einzelner Migrantenvereine – mit vielen Anschlüssen an die Herkunft der Geflüchteten –, Fähigkeiten und Ressourcen. Diese stammen auch aus der eigenen Geschichte von Migration und Flucht. Zugleich geben sie mit dem von ihnen praktizierten fairen Miteinander bei großer Vielfalt zugleich auch ein „Modell“ friedlichen und produktiven gesellschaftlichen Zusammenlebens ab – und dies ist Vorbildfunktion und hat Ausstrahlungskraft weit über die Flüchtlingsarbeit hinaus.



Aktuelle Position des Landes NRW

Das Land Nordrhein-Westfalen versteht Migrantenselbstorganisationen (MSO) als ein wichtiges Element ihrer strukturierten und teilhabeorientierten Integrationspolitik: „Denn MSO und die Menschen, die sich in ihnen engagieren, bilden ein verbindungsstiftendes Element in unserer Gesellschaft. MSO können über die Vermittlung von Alltagswissen und die Bereitstellung von Hilfen insbesondere bei der Integration in Arbeit und Bildung zur Orientierung in unserer Gesellschaft beitragen. Dank ihrer Erfahrung sowie der engen persönlichen Anbindung an Einwanderergruppen verfügen sie über Potenziale, deren Weiterentwicklung für die Umsetzung unserer integrationspolitischen Ziele wichtig ist. Die Förderung von MSO verfolgt unter anderem das Ziel, deren Rolle als Interessenvertreter zu stärken und sie damit als kompetente Ansprechpartner des Landes zu etablieren. Integration und Teilhabe gelingen, wenn Migranten sich selbstbestimmt beteiligen können.“ (vgl. Drucksache 17/3883 des Landtags NRW vom 10.10.18)

Aktuelle Situation in NRW bzgl. kommunaler Verbände

Im April 2018 gründete sich in NRW ein Landesverband der Netzwerke von Migrantenselbstorganisationen. Dieser ist angegliedert an den 2015 gegründeten Bundesverband Netzwerke von Migrantenselbstorganisationen (BV NeMO). An der Gründung des Landesverbands nahmen sieben lokale Verbände teil, die sich gemeinsam u.a. für eine stärkere gesellschaftliche und politische Teilhabe von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte engagieren. Konkret handelte es sich um lokale Verbände folgender Städte: Bielefeld, Witten, Dortmund, Neuss, Mönchengladbach, Düsseldorf und Bochum. Die bereits existierenden lokalen Verbände in NRW haben sich größtenteils in den letzten Jahren zusammengeschlossen. Vorreiter war hier der Dortmunder Verbund sozial-kultureller Migrantenselbstorganisationen (VMDO), der mittlerweile ein wichtiger Kooperationspartner für die kommunalen Akteure in Dortmund ist. Aktuell befinden sich neue lokale Verbände in Gründung, z.B. in Krefeld.

Warum sollte es einen solchen Verbund auch in Köln geben?

Die Stadt Köln steht schon seit Jahren für intensive Bemühungen um eine Gestaltung der durch Einwanderung geprägten kommunalen Gemeinschaft und für eine Anerkennung von Vielfalt als eine der „starken Seiten“ dieser Stadt. Ein Verbund von Migrantenselbstorganisationen ist aus kommunaler Sicht sehr hilfreich.

Auf eine aktive Rolle der Migrantenselbstorganisationen und der Vertreterinnen und Vertreter der Migrantenselbst-Community, z.B. im Integrationsrat, aber auch in den verschiedenen Fachgruppen des Masterplans, wurde stets Wert gelegt. Dennoch blieb die Rolle der Migrantenselbstorganisationen bisher eher im traditionellen Rahmen.

Mit dem Auftreten eines lokalen Verbundes käme ein neues Rollenverständnis ins Spiel, nämlich eines, das den Raum zwischen politischer Vertretung und traditioneller migrantischer Selbsthilfeorganisation gestalten möchte: es ist der zivilgesellschaftliche oder bürgerschaftliche Raum, der für das städtische Miteinander von großer Bedeutung ist.

Ein soziokultureller Verbund reklamiert diesen Raum in moderner Weise; er verbindet damit keinen Monopolanspruch, sondern die Idee einer breiteren Aktivierung innerhalb der



Bürgergesellschaft, also die Idee der Anregung und Motivierung zum Engagement. Die Stadt kann zudem fest davon ausgehen, dass der Verbund als primäre Handlungsorientierung die „Heimat Köln“ hat, also mit der Stadt in einem erheblichen Umfang identifiziert ist.

Eine weitere Stärke des Verbundes bestünde unter zivilgesellschaftlichen Aspekten eben darin, dass er auch kleineren Migrantenorganisationen, die gleichwohl aufgrund ihrer jeweiligen ethnischen Bezüge für ein gedeihliches Zusammenleben in Köln wichtig sind, Stimme und Gewicht gibt. Der klare kommunale Bezug und die Bündelung einer breiten Palette von migrantischer Artikulation können solche Verbünde als Partner für kommunale Politik besonders attraktiv machen.

Grundverständnis

Es gibt bereits seit 2015 die Idee und Planungen einen lokalen Verbund in Köln zu gründen. Diesbezüglich gab es auch schon einige Treffen von engagierten Migrantenorganisationen, die sich bislang auf das hier aufgeführte Grundverständnis eines Verbundes geeinigt haben. Im angestrebten Gründungsprozess würde dieses Grundverständnis als Diskussionsgrundlage vorgestellt werden.

Basis ist das folgende Grundverständnis: „Ein lokaler Verbund von Migrantenorganisationen stellt einen neuen Typ von Migrantenorganisationen dar, er ist ein Zusammenschluss unterschiedlicher Migrantenorganisationen: unterschiedlich, was die ursprünglichen Herkunftsländer und Regionen betrifft, die Intensität ihrer Beziehungen nach dort, unterschiedlich auch in ihren weltanschaulichen Orientierungen und ihren Aktivitätsprofilen im Rahmen eines breiten Verständnisses sozio-kulturellen Engagements. Der Verbund profiliert sich mit seinen Alleinstellungsmerkmalen vor Ort, die ihn von anderen Strukturen unterscheiden. Er ist säkular, herkunftsübergreifend, demokratisch und partizipativ. Es sind vor allem vier Gründe, die einen lokalen Verbund zusammenführen und stark machen: erstens ein Satz gemeinsamer, geteilter Prinzipien wie Respekt, Antirassismus, säkulare Orientierung, Unabhängigkeit von Fremdsteuerung. Zweitens eine gemeinsame ausreichend große Schnittmenge für ein gemeinsames soziokulturelles Engagement und auf dieser Basis eine gemeinsame Artikulation von Interessen vor Ort. Drittens, der lokale und kommunale Bezug ist für die lokalen Verbünde charakteristisch. Das vierte grundlegende Merkmal ist: auch als gemeinsamer Verbund bleiben Selbstorganisation und Autonomie entscheidende Organisationsprinzipien.

... und Grundsätze

Folgende Grundsätze wären aus unserer Sicht wichtig: (1) Der lokale Verbund vertritt Interessen, die sich auf der lokalen Lebenslage von Menschen mit Migrationsgeschichte ergeben, (2) Der Verbund ist lokal und kommunal; (3) Der Verbund ist selbstständig und unabhängig; (4) Der lokale Verbund ist gemeinnützig, (5) Der lokale Verbund ist eine juristische Person.

Es ist also durchaus nicht abwegig, wenn aus kommunaler Sicht ein besonderes Interesse an einer guten und tragfähigen Entwicklung eines solchen Verbundansatzes formuliert und



dies als ein Modell zukunftsorientierten Zusammenspiels zwischen kommunaler Integrationspolitik und zivilgesellschaftlicher migrantischer Verantwortungsübernahme gesehen und weiterentwickelt würde. Dies könnte z.B. mit einer Leistungsvereinbarung flankiert werden. Dies wäre im weiteren Verlauf mit einem Förderungskorridor zu verbinden, der den Verbundansatz auch längerfristig durchhaltbar macht, denn es nicht vorstellbar, dass dies von den im Verbund organisierten Mitgliedsorganisationen aus eigenen Kräften allein gestemmt werden kann.

Migrantenorganisationen und ihre Bedarfe

Wie gerade beschrieben, wäre es eine Aufgabe des lokalen Verbundes die Interessen, die sich auf der lokalen Lebenslage von Menschen mit Migrationsgeschichte ergeben, zu vertreten. Aus dem lokal-kommunalen Handlungsansatz des Ende 2018 ablaufenden Bundes-Projektes samo.fa (Stärkung von Aktiven aus Migrantenorganisationen in der Flüchtlingsarbeit), dessen Träger der Solibund e.V. für Köln ist, war es - im Kontakt mit den verschiedenen Migrantenorganisationen und den Vertreter*innen aus diesen - möglich, Bedarfe explizit für den Standort Köln zu erheben:

- Hilfe bei Projektanträgen
- Stadtteil-/ themenbezogene Vernetzung
- Unterstützung beim Aufbau eines Netzwerks
- Aufklärung über die Unterstützungsstrukturen in Köln
- Professionalisierung der Migrantenorganisationen (die verschiedenen Stadien in denen diese stehen, sollten dabei beachtet werden)
- Interkulturelle Öffnung von Institutionen
- Verteilung von Ressourcen
- Mehr Partizipation der Migrant*innen in der Stadtgesellschaft
- Antidiskriminierungspolitik (Anerkennung und einbezogen werden in den öffentlichen Dialog)
- Austausch und Kooperation
- Unterstützung beim Abgrenzen der eigenen Handlungsfelder
- Raum für Dialog
- Beratung beispielsweise bezüglich der Suche nach Förderung und der Öffentlichkeits- /Pressearbeit
- Informationen zu bezirklichen und stadtweiten Strukturen
- Unabhängige Beratung
- Ressourcen (Räume, Geldmittel etc.)
- Strukturförderung
- Hilfe bei der Suche nach neuen Ehrenamtlichen

Eine Gesamtbewertung der Arbeit mit / in Migrantenorganisationen stellt sich als sehr schwierig dar, da es eine Vielfalt an Migrantenorganisationen in Köln gibt. So unterschiedlich und vielfältig wie Migranten selbst, sind auch ihre Organisationen. Dennoch hier der erste Versuch einer einheitlichen Sichtweise. Es ist davon auszugehen, dass viele der hier aufgeführten Bedarfe für die Migrantenorganisationen stadtweit zu sehen sind.



- **Förderung von Vernetzung und Austausch:** Vernetzung und Austausch ist in Köln derzeit stadtweit ein großes Thema. Vernetzung ist wichtig, um Synergien zu schaffen und zu nutzen. So können die Aufgaben und Angebote von verschiedenen Akteuren identifiziert, Zugang zur Information geschaffen und Kooperation gefördert werden.
- **Partizipation und Teilhabe:** Eine reale Partizipation der Migrantenselbstorganisationen fehlt. Der öffentliche Dialog findet zumeist nicht auf Augenhöhe statt = Bürokratische Hürden und politische Haltung. Kategorisierung. Vermeidung von Ungleichheit (in Bezahlung und in Aushandlungsprozessen).
- **Installation eines zentralen Knotenpunktes:** Es stellt eine Schwierigkeit dar, den Überblick über die Migrantenselbstorganisationen in Köln zu (er-)halten. Es existieren viele Organisationen in Köln und es entstehen laufend neue Initiativen. Den Überblick zu behalten ist hierbei schwer, sodass häufig mögliche Synergien verlorengehen. In Köln wäre daher die Installation eines zentralen Knotenpunktes wichtig, an dem Angebote, Nachfrage und entsprechende Ansprechpartner*innen vermittelt werden. Es fehlt zudem ein Überblick über die die konkrete Anzahl und die Angebote der verschiedenen Migrantenselbstorganisationen.
- **Hilfe bei der Abgrenzung:** Migrantenselbstorganisationen sind im Bereich der Flüchtlingshilfe oft übergreifend in vielen Arbeitsfeldern unterwegs. Festzuhalten ist, dass sie mehr Zentrierung und Unterstützung bei der Abgrenzung der eigenen Handlungsfelder benötigen.
- **Überforderung durch die strukturellen Bedingungen:** Migrantenselbstorganisationen leisten im Bereich der Flüchtlingshilfe hauptsächlich bedarfs- und alltagsorientierte Arbeit. Es zeigt sich eine Überforderung der Mitglieder aus Migrantenselbstorganisationen, insbesondere derer, die in der Flüchtlingsarbeit tätig sind. Eine große Schwierigkeit, mit der die Migrantenselbstorganisationen zu kämpfen haben, ist die Koordination und Organisation, sowie das Engagement aus eigener ehrenamtlicher Kraft zu lenken und zu halten. Es zeigen sich gerade hier Probleme der Überforderung.
- **Abbau der bürokratischen Herausforderungen bei Vereinsgründungen/ Mittelbeschaffung:** Für viele Zusammenschlüsse gestaltet sich die Vereinsgründung als bürokratische Herausforderung. Fehlt allerdings die Rechtsform 'Verein' ist es in vielen Fällen schwierig bis unmöglich Fördergelder zu beantragen.
- **Zugang zu Verwaltung als Hürde für Migrantenselbstorganisationen:** Der Zugang zur Verwaltung stellt eine Hürde für Migrantenselbstorganisationen dar. Es bedarf daher u.E. nach mehr Ausrichtung der Vernetzungsangebote von Verwaltung in Richtung der Migrantenselbstorganisationen. Es wurde in den letzten Jahren ersichtlich, dass verlässliche Kontakte fehlen. Manche öffentl. Stellen, wie Jugendämter, haben bspw. wenig bis keinerlei Kontakte zu Migrantenselbstorganisationen und ihren jeweiligen Ansprechpartner*innen. Gerade wenn es um die Vermittlung von Angeboten in den jeweiligen Sozialräumen geht, wäre eine engere Zusammenarbeit hier von Vorteil. Hier scheint es ein Problem zu sein, dass Migrantenselbstorganisationen zu wenig mit den Familien- und Jugendhilfen vernetzt sind, obwohl diese ebenfalls mit ähnlichen Zielgruppen arbeiten und es Möglichkeiten zur Zusammenarbeit gäbe.
- **Anpassung von Angebot und Nachfrage:** Grundsätzlich sollten die Angebote und Projekte darauf abzielen die Erfahrung von Selbstwirksamkeit zu fördern, die



Handlungsfähigkeit und Selbständigkeit wiederherzustellen, sowie die Aktivierung der eigenen Kompetenzen und Ressourcen zu begünstigen. Der Schlüssel liegt hier in der sehr zielgruppenspezifischen Ausrichtung der Angebote.

- **Interkulturelle Übersetzungsarbeit: Herausforderung Mehrsprachigkeit:** Um sich dieser Herausforderung zu stellen, benötigt es auch von Verwaltung aus "Raum für Experimente" und ein Loslösen von bisherigen Orientierungen und den bisherigen Zielen/Ergebnissen = Den Prozess zum Ziel machen. Eine Voraussetzung dafür ist Kontakt und Dialog sowie flache Hierarchie und ein leichter Zugang.
- **Herkunftsorientierte Vereine als Akteure der Teilhabeförderung:** Ersichtlich wurde in den vergangenen Jahren, dass die Migrantenorganisationen die Bereitschaft zeigen gemeinsam mit den Städten und Kommunen nach Lösungen zu suchen. Migrantenorganisationen können starke Akteure der Teilhabeförderung sein. Festzuhalten ist jedoch, dass eine Professionalisierung der Migrantenorganisationen notwendig ist - die verschiedenen Stadien in denen diese stehen, sollten bei der Unterstützung dieser jedoch beachtet werden.
- **Begegnungsräume für die Stadtentwicklung und ein gutes Miteinanderleben:** Festzuhalten ist, dass Migrantenorganisationen bereit sind zu einer Förderung der Integration und Inklusion in den Quartieren bei zu tragen und Räume entstehen zu lassen, in denen Kontakt und Begegnung stattfinden kann. Dies unter anderem durch:
 - Gemeinsam gestaltete Stadtteilarbeit (Bspw. urbanes Gärtnern, Angebote im Quartier für geflüchtete Frauen, Angebote mit niederschweligen Zugang für alle Bürger*innen...)
 - Sprachliche Vermittlung
 - Mehrsprachige Informationen über die Angebote im Stadtteil (insbesondere über Regelangebote)
 - Schaffung von Partizipationsangeboten (Bspw. Mitgestaltung eines Stadtteilwohnzimmers)
 - Zusammenarbeit mit den kommunalen Institutionen und den Sozialarbeitenden im Quartier
 - Unterstützung der Städteplanung im Bereich der soziale Quartiersarbeit

Projekthinhalte

Einen stabilen kommunalen Verbund in Köln zu etablieren, sollte im Interesse einer Metropolestadt wie Köln sein. Die Planungsphase und Gründungsphase beinhaltet folgende Arbeitsschritte:

1. Einladung aller in Frage kommender Migrantenorganisationen
2. Vorstellung der Verbundsidee und Sammeln von Ideen und Bedarfen der bislang noch nicht beteiligten Organisationen
3. Im weiteren Verlauf Entwicklung und Einigung über das Grundverständnis und die Aufgaben eines Verbundes
4. Entwicklung und Einigung über eine Satzung und mögliche Struktur des Verbundes
5. Entwicklung eines Konzeptes bzgl. der Arbeit des kommunalen Verbundes
6. Klärung der Finanzierung einer möglichen Geschäftsstelle des Verbundes



Indikatoren für die gelingende Arbeit eines kommunalen Verbundes sind nach Abschluss der Planungs- und Gründungsphase z.B. folgende:

- Gründung eines Verbundes mit einer Vereins-Satzung und Besetzung der Vereinsorgane
- Einrichtung der Geschäfts- und Koordinierungsstelle sowie deren Ausstattung mit personellen und sonstigen Ressourcen
- Erweiterung und Stärkung des Netzwerkes durch Gewinnung weiterer Vereine
- Durchführung von regelmäßigen Treffen der Kerngruppe und 2 Mitgliederversammlungen
- Planung und Durchführung von Qualifizierungsreihen
- Regelung des internen Informationsflusses durch regelmäßige Treffen und schriftliche Mitteilungen
- Konzeptionierung und Installation einer gemeinsamen MO-Homepage
- Herstellung und Verteilung eines Netzwerk-Flyers
- Erstellung und Pflege eines gemeinsamen Veranstaltungskalenders
- Durchführung von 1 gemeinsamen öffentlichen Veranstaltung p.a.
- Planung und Durchführung von zwei Zukunftswerkstätten
- Einrichtung von Runden Tischen mit städtischen Stellen, Politik und Verbänden
- Austausch mit den städtisch zuständigen Gremien

Planung und Gründung eines Verbundes in Köln

Wie bereits mitgeteilt, gibt es schon seit 2015 Überlegungen und Bestrebungen mehrerer Migrantenorganisationen, maßgeblich initiiert durch den Solibund, einen kommunalen Verbund in Köln zu gründen. An verschiedenen Treffen bzgl. dieses Treffens nahmen bislang folgende Migrantenorganisationen teil:

1. Deutsch-Griechisches Kulturzentrum Köln-Porz e.V. 1985
2. Solibund e.V.
3. Deutsch-Vietnamesische Interkulturelles Zentrum e.V. (i.G.)
4. Familienwelt e.V.
5. Das Parlament e.V.
6. Comango e.V.
7. Promo Guinee Afrika e.V.
8. Hand in Hand e.V.
9. Eigenart e.V.
10. Deutsch-Türkischer Bürgerverein Köln-Porz e.V.
11. Dersim Gemeinde Köln e.V.
12. Inter Kult Porz e.V.

Bei den bisherigen Treffen wurde das starke Interesse an der Gründung eines Verbundes festgestellt. Als möglicher Verbundsname wurde folgender Name erarbeitet: „VIVK – Verbund interkultureller Vereine Köln e.V.“. Dieser Prozess konnte aber leider bislang nicht wie gewünscht vertieft werden, da alle Tätigkeiten bisher ehrenamtlich durchgeführt wurden und der Aufbau eines Verbundes – insbesondere in einer so großen und von multikultureller



Vielfalt geprägten Stadt wie Köln – mit einem hohen Arbeitsaufwand einhergeht. Zudem besteht das Interesse, nicht nur die oben genannten Migrantenorganisationen bei einer möglichen Gründung mit im Boot zu haben, sondern noch andere, die bislang nicht Teil der Ideengruppe waren.

Die bisherigen Schritte wurden vom VMDO (www.vmdo.de) und dem Bundesverband NeMO (www.bv-nemo.de) fachlich begleitet und unterstützt. Deren Fachexpertise soll auch weiterhin genutzt werden. Es besteht zudem eine enge Anbindung an das Kommunale Integrationszentrum Köln (KI Köln) und dem Paritätischen Wohlfahrtsverband. Der Solibund stimmt das Projekt laufend mit dem KI Köln ab und er tritt gemeinsam mit der Stadt Köln auf.

Um den geplanten Aufbau des Verbundes erfolgreich planen zu können und eine stabile Basis für eine anvisierte Förderung einer Geschäftsstelle zu erschaffen, ist eine einjährige Förderung unverzichtbar, damit die unterschiedlichen Handlungsschritte von Beginn an professionell gesteuert werden. Dies wäre außerdem ein überzeugendes Signal an die Migrantenvereine in Köln seitens der Kommune, dass so ein Verbund gewollt und unterstützt wird. Die benötigte Förderung bedarf neben Ausgaben für sachliche Verwaltungsposten auch die Schaffung zweier Stellen. So ist die Besetzung einer Projektleitung in Vollzeit notwendig, um effizient und zielorientiert mit ausreichenden Mitteln zu agieren und den Aufbau des Verbundes zeitnah voranzutreiben. Durch die in Teilzeit besetzte Projektmitarbeit wird die geschäftsführende Projektleitung hierbei angemessen professionell unterstützt.

Nach Ablauf dieser einjährigen Förderung zur Planung und Gründung eines lokalen Migrantenverbundes, der die Aufgaben wie unter „Indikatoren“ beschrieben leisten kann, wird eine institutionelle Förderung des Verbundes anvisiert – losgelöst vom Solibund als Träger.